

Volker Hess

Psychochemicals crossing the wall

Die Einführung der Psychopharmaka in der DDR, 1952-1989

Arzneimittelgeschichte ist besonders geeignet, um die Entwicklung des modernen Gesundheitssystems nachvollziehen. Verfolgt man die Entwicklung, Standardisierung & Patentierung, Herstellung, Prüfung & Zulassung, die Distribution, den Verkauf und schließlich die Anwendung im häuslichen wie im Krankenhausbereich, so erschließt sich mit dem Konzept der „Wirk-Geschichte“ (*drug trajectories*) von Arzneisubstanzen die Verflechtung und Integration der Komplexität moderner Gesundheitssysteme. Gerade Psychopharmaka bieten sich hierfür an, wie David Healy und andere für die USA haben zeigen können. Vergleichbare Studien für Westdeutschland, Holland, Frankreich und Großbritannien sind in Arbeit. Über die entsprechenden Entwicklungen hinter dem Eisernen Vorhang ist hingegen wenig bekannt.

Ziel des dreijährigen Forschungsvorhabens:

1. es soll die Einführung der Psychopharmaka in die DDR als *drug trajectories* nachzuvollziehen – nämlich (a) auf der Ebene der klinischen Erfahrung, Anwendung und Routine, (b) als Objekt der laborexperimentellen und klinischen Forschung, und (c) als Gegenstand der staatlichen Arzneimittelregulation sowie (d) als pharmazeutisches Industrieprodukt.
2. es wird auf diesen vier Achsen die zunehmende Vernetzung und Verschaltung von Instanzen, Institutionen und Akteuren in der Perspektive eines gegen den Strich gelesenen Innovationsprozesses rekonstruiert werden. Hierbei soll die jeweilige Organisation dieser Vernetzung als ein DDR-spezifisches, funktionales Äquivalent jener Elemente herausgearbeitet werden, die das moderne westeuropäische Gesundheitssystem charakterisieren.
3. und es wird schließlich das Selbstverständnis der DDR als Alternative zum entstehenden medizinisch-industriellen Komplex westlicher Prägung historisch ernst genommen und analytisch fruchtbar gemacht werden: Begreift man das intensive Bemühen der DDR um eine rationale Steuerung des Gesundheitssystems nämlich Versuch, dessen wachsende Komplexität durch *intentionale* Regulation zu gestalten und zu bewältigen, so hilft eben diese Differenz, die *autonomen* Regulationsprozesse der heutigen Gesundheitssysteme in ihrer spezifischen Komplexität besser zu verstehen.

Grundlage der Untersuchung ist die Auswertung der umfangreichen Krankenblattbestände zweier unterschiedlicher Versorgungseinrichtungen (Universitätsnervenklinik der Charité Berlin und Bezirkskrankenhaus Brandenburg-Görden), der weitgehend vollständigen Bestände der Werksarchive der DDR Pharmabetriebe sowie der Akten der DDR-Medizinalverwaltung auf verschiedenen Ebenen. Die Auswertung erfolgt unter quantitativen wie qualitativen Gesichtspunkten, wobei die Methoden aus der qualitativen Sozialforschung zur Anwendung kommen.

Das Projekt ist eingebunden in das europäische Netzwerk *Drug standards* (ESF network program, in Begutachtung) und ist Teil des seit drei Jahren bestehenden deutsch-französischen Forschungsverbundes *History of Therapeutic Agents in France and Germany* (Joint Research Group).